Zum Untergang der "Monte Cervantes"

Autor(en): **A.K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 5

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634823

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

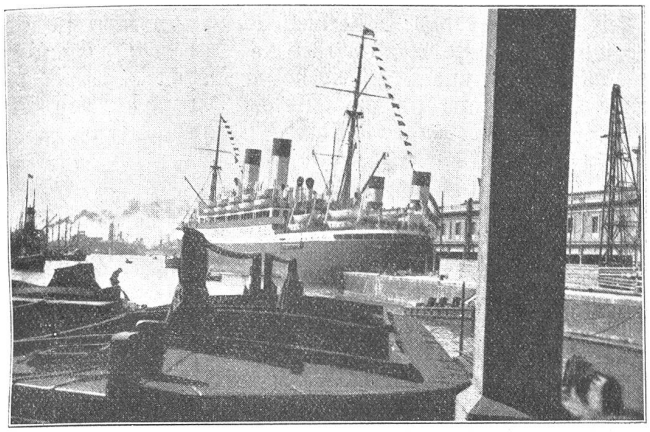
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum Untergang der „Monte Cervantes".

Der Dampfer „Monte Cervantes" der Hamburg-Südamerikanischen-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, mit dem



Die „Monte Cervantes" im Hafen von Genua am 8. April 1929, im Begriff, ihre letzte Palästinareise anzutreten.
(Aus A. Kellersberger: „Im Auto durch Palästina und Transjordanien".)

wir uns durch viele schöne Reiseerinnerungen verbunden fühlten, und der uns trotz seiner bewegten Vergangenheit noch letzten Frühling jenes Gefühl der Sicherheit gab, das im Monte Cervantes-Marsch von Artur Kießling ausklang in die zuversichtsfrohen Worte:

„Von seinem Mast weht stolz auf See
Die Flagge der „H. S. D. G."
Sicher fährt's durch Sturm vorbei am Riff:
Heil dir, du schönes stolzes Schiff!" —

— dieses schöne stolze Schiff ist untergegangen. Am 23. Januar abhin um 9 Uhr nachts ist die mit 1500 Reisenden und Matrosen auf einer Weltreise begriffene „Monte Cervantes" in der Magelhaensstraße, vermutlich infolge Auflaufens auf einen Felsen, nach Steuerbord gekentert. Mit Ausnahme des Kapitäns, der beim Untergang des Schiffes auf der Kommandobrücke gestanden haben soll und seither vermißt wird, konnten sämtliche Passagiere und das Personal an Land gesetzt werden. A. K.

Raucherwettkämpfe.

Sehr sonderbarer Art sind die Raucherwettkämpfe, die man vor dem Kriege in Belgien kannte und die jetzt wieder aufzuleben scheinen. Es handelte sich bei diesen Wettkämpfen nämlich nicht darum, wer die meisten Zigaretten oder Pfeifen in kürzester Zeit aufrauchte, sondern darum, ein möglichst kleines Quantum möglichst lange zu rauchen. Eine englische Zeitung schildert diese Wettkämpfe wie folgt: „In Brügge und Löwen sind Raucherwettkämpfe entstanden, die weiteste Verbreitung zu finden scheinen. Sie bestehen schon seit längerer Zeit und die kleine Stadt Löwen zählt nicht weniger als einige Dutzend dieser „Sportvereine". Bisher vergnügten sich die Rauchvereine untereinander, neuerdings aber kämpfen diese Klubs gegeneinander und suchen selbst in den benachbarten Städten Lorbeeren zu ernten. Bei einem großen Wettkampfe, der in Brüssel stattfand, standen sechs Städte auf der Liste. Gewöhnlich findet das Meeting in einem stillen Vereinszimmer eines Gasthofs statt. Man kämpft für die Ehre, die Preise bestehen in nichtigen kleinen Gegenständen. Die Raucher sitzen um einen großen Tisch herum, die Zuschauer werden durch eine Barriere ferngehalten. Der Eintritt kostet zwanzig Pfennige. An den Wänden hängen Plakate: „Die Raucher dürfen nicht gestört werden!" Zum Wettkampf werden so viel neue Pfeifen gebracht, als Raucher da sind, es sind weiße Pfeifen aus sehr hartem Ton mit kleinem Rohr, die nach dem Los verteilt werden. Die Preisrichter übergeben nun jedem Teilnehmer ein kleines versiegeltes Päckchen, das vier Gramm Tabak enthält. Die Pfeifen werden mit größter Sorgfalt gestopft, schon an der Methode will man angeblich die „Favoriten" erkennen. Wenn jedermann seine Pfeife gestopft hat, hält der Vorsitzende dieses merkwürdigen Klubs eine kleine Ansprache, die mit den Worten schließt: Meine Herren, Sie haben zwei Minuten Zeit, die Pfeifen anzuzünden. Aber niemand rührt sich. Man wartet, bis auch die zweite Minute nahezu herum ist, dann setzen die Teilnehmer mit äußerster, jahrelang erpropter Geschicklichkeit ihre Pfeifen in Brand. Dann ertönt eine Glocke, die zwei Minuten sind herum, der Wettbewerb beginnt. Die Pfeife möglichst lange in Brand zu halten, ist ein größeres Kunststück, als die meisten vielleicht glauben. Die ersten Minuten vergehen in gespanntem, erwartungsvollem Schweigen. Die Zuschauer bereden leise die verschiedenen Rauchmethoden der Teilnehmer, die schweigsam und in sich gekehrt an dem runden Tische sitzen. Aber allmählich löst sich die Spannung, man spricht, lacht, singt, jemand sagt einige Verse auf, die zu der Gelegenheit passen — da ertönt plötzlich ein lauter Fluch. „Siebzehn ist tot!" ruft der Vorsitzende. Die Pfeife von Nummer 17 ist tatsächlich ausgegangen. Fast gleichzeitig, als sei dies das Signal dazu gewesen, werden drei, dann fünf, wenig später sieben Raucher außer Wettbewerb gesetzt. Nur die „Könner" sitzen noch stumm und rauchen vorsichtig, verkniffenen Gesichtes, fest auf den Rauch blickend, der aus dem Pfeifenkopf und aus ihrem Munde kommt, der ihnen verrät, wie weit es ist. Sie prüfen sorgsam Dichte, Farbe und Geruch des Rauches, der ihnen anzeigt, ob sie noch Aussicht auf Sieg haben oder nicht. Allmählich jedoch verzieht sich ihr Gesicht zu einer Grimasse. Die letzten Züge sind scharf und beißig, denn das ist nicht mehr Tabak, was sie da genießen, das ist Nikotinextrakt. Schließlich rauchen nur noch vier. Einem wird schlecht, er begibt sich schnell hinaus. Die letzten drei zittern fast vor Erregung. Die Zuschauer wispern und flüstern untereinander: „Neun macht's!", „Vier ist gleich am Ende!", „Nein, nein, nur dreißig hat alle Aussichten!". Aber da gibt 30 auf, und 9 legt ebenfalls die Pfeife nieder. Vier ist Sieger — er beeilt sich, da er keinen Konkurrenten mehr sieht, die Pfeife wegzulegen. Die Pfeifenköpfe werden sorgsam in eine kleine Untertasse ausgekratzt und wenn nicht ein winziger Rest von Tabak mehr in dem Tonpfeifchen gewesen, dann erklärt man, daß es ein schöner Wettkampf gewesen sei und daß man stolz sein könne auf ein solches Ergebnis! gs

Das Sofakissen.

Von Otto Frei.

Dem Tag entrückt, tief in verträumtem Sinnen,
Neigst du allabendlich dein dunkles Haupt
Vornüber auf das zartgespannte Linnen —
Indes bei so verschwiegenem Beginnen
Dein Herz an hundert holde Märchen glaubt.

Um deine Hand blüht wie ein Glanz und Adel,
Wenn sie geschäftig nach dem Linnen langt
Und sticht und stichelt mit der leisen Nadel —
Bis eines Abends, bunt und sonder Tadel,
Das schmucke Werk auf deinem Schoße prangt.

Dann leg ich, froh in süßem Liebeswissen,
Mein müdes Haupt sacht auf den seid'nen Flor.
Und horch: Was du an Freud und Bitternissen
Ins Linnen eingestickt, schlägt aus dem Kissen
Wie Lieder einer Harfe an mein Ohr...